

Die Liebe Gottes, die Freundlichkeit Jesu und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,
wenn unsere Familie zum Geburtstag meiner Mutter im Dezember zusammen kommt, pflegt sie seit einigen Jahren ein ganz besonderes Ritual: Mein Bruder und seine Frau spielen uns anderen ein Kasperstück vor. Im wesentlichen geht es immer um die Großmutter, deren Kuchen unter unglaublichen Listen vom Räuber geklaut wird und wie Kasper dafür sorgt, dass der Kuchen dann doch zur richtigen Zeit auf der Kaffeetafel steht. Das ist an sich ja nicht so wahnsinnig spannend, aber in diesem kleinen Stück sind Ereignisse des vergangenen Jahres eingebaut, aber vor allem auch Erlebnisse aus unserer eigenen Kindheit und Familiengeschichte, an die wir uns so unter großem Gelächter erinnern.

Der Predigttext für heute ist wahrlich kein Kasperstück, aber er hat das Erinnern als zentrales Thema. Das Erinnern an die Wahrhaftigkeit des Glaubens, das Erinnern an die Auferstehung und das Leben der kommenden Welt. Und wenn man den großen theologischen Zusammenhang mal außen vorlässt, dann ist das im Grunde ein Erinnerungsbrief an die christliche Familie und Gemeinschaft bis

heute. Er ist weit später geschrieben, im 2. Jahrhundert nach Christus.

Ich lese aus dem 2. Petrusbrief im 1. Kapitel: „Darum werde ich euch immer wieder an diese Zusammenhänge erinnern. Ihr wisst zwar Bescheid und seid fest in der Wahrheit gegründet, die euch bekannt gemacht worden ist. Aber ich halte es für meine Pflicht, euch zu erinnern und wach zu halten, solange ich noch bei euch lebe. Wir haben uns keineswegs auf geschickt erfundene Märchen gestützt, als wir euch ankündigten, dass Jesus Christus, unser Herr, wiederkommen wird, ausgestattet mit Macht. Vielmehr haben wir ihn mit eigenen Augen in der hohen Würde gesehen, in der er künftig offenbar werden soll. Denn er empfing von Gott, seinem Vater, Ehre und Herrlichkeit, damals als Gott ihn in der Taufe erkannt hat. Es ist wichtig, auf die Aussagen der Propheten zu achten. Ihre Botschaft ist für euch wie eine Lampe, die in der Dunkelheit brennt, bis der Tag anbricht und das Licht des Morgensterns eure Herzen heil macht.“ Gott segne dieses Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,
sich erinnern ist wichtig. Es ist wichtig, weil sich in der Erinnerung unsere ganze eigene Geschichte findet, weil in der Erinnerung die lebendig sind, die schon lange von uns gingen, weil im Erinnern eine große Kraft steckt: Wer sich erinnert, weiß sich geborgen in der Tradition der Väter und Mütter vor uns, weiß sich in einen großen Zusammenhang gestellt; wer sich erinnert, kann Verbindungen herstellen in Familien, im Freundeskreis, in der Gemeinschaft. Sich Erinnern ist ein Teil unseres Seins und so ist es gerade für ältere Menschen oft ganz schlimm, wenn sie sich an vieles nicht mehr erinnern können und das auch bewusst wahrnehmen. Denn mit dem Verlust der Erinnerung verlieren wir auch einen Teil unserer individuellen Geschichte und müssen uns von anderen erzählen lassen, was wir doch selbst lange wussten.

„Weißt du noch, weißt du noch?“ Das ist häufigste Frage bei Klassen- und Familientreffen, bei Geburtstagen und Jubiläen, beim Blättern in den Bildern unserer Kindheit. Weißt du noch, fragt man einander und dann korrigiert man gemeinsam die Erinnerung, fügt Neues hinzu, lässt anderes wegfallen und hat wieder einen gemeinsamen Punkt der Erinnerung. Dabei ist es nicht wichtig, ob das

Erinnerte genau so war. Wichtig ist, dass das Erinnerte uns trägt und ermutigt, dass es uns erfreut und hilft, dass es uns fragen lässt und weinen, dass es uns berührt. Ich bin mir sicher, dass die Hälfte meiner Kindheitserinnerungen nicht kompatibel sind mit dem, was meine Eltern und Brüder über diese gleiche Situation denken oder sagen würden, denn persönliche Erinnerungen sind individuell und subjektiv. Demgegenüber gibt es Erinnerungen, die für eine große Gruppe von Menschen, für Völker wachgehalten werden müssen, so wie es der Schreiber des Petrusbriefes für die Gemeinschaft der Christenmenschen hier auch formuliert. Weil sie wichtig sind für die Geschichte der Menschheit, weil sie wichtig sind für das Lernen und Überleben von Gemeinschaften, Völkern und Ländern. Jedes Land hat seine eigene Erinnerungstradition: Der 4. Juli ist es in Amerika, die Machtergreifung Hitlers und das Ende des 2. Weltkrieges sind es für uns Deutsche, ebenso wie der Fall der Mauer 1989.

„Ich halte es für meine Pflicht, euch zu erinnern und wach zu halten“, so heißt es hier und meint damit das Wachhalten tatsächlicher Geschehnisse gegenüber dem Wachhalten und Weitererzählen mancher Geschichten aus dem Reich der Fabeln und Märchen, die zwar unsere Fantasie beflügeln, aber doch

wirklich wenig mit unserem eigenen Leben zu tun haben. Vielmehr geht es dem Schreiber darum, dass „wir Jesus Christus mit eigenen Augen in der hohen Würde gesehen haben, in der er künftig offenbar werden soll.“

Und mir geht es wie so oft, dass ich ein wenig neidisch bin, denn die ihm zu Anfang nachfolgten, hatten einen echten Jesus Christus vor Augen. Ihre Erinnerungen waren noch neu und frisch, zum Teil kannten sie noch Menschen, denen Christus begegnet war, persönlich, sie kannten noch Zeitzeugen, die aus erster Hand berichten konnten. Frauen und Männer, die selbst dabei waren, als die Wunder und Heilungen geschahen, die selbst davon wussten, was sich bei der Kreuzigung zutrug und bei der Auferstehung.

Wir stehen weit davon entfernt. Wir stehen in der langen Tradition derer, die uns vom Glauben an Christus erzählt haben; unsere eigenen Bilder haben wir mühsam gefunden und auch unsere eigene Sprachfähigkeit; wir stehen in einer langen Tradition von Kämpfen um den Glauben, in einer langen Tradition von Verleugnen und Bekennen, von Verachten und Lieb haben, von für wahr halten und als falsch abtun.

Wir stehen in einer langen Tradition vom Glauben - aber es gibt wohl keine Zeit vor uns, die so sehr

gespürt hat, dass die Glaubens-Tradition bröckelt. Dass abbricht, wovon noch unsere Großeltern so sicher sprachen. Dabei geht es mir weniger um die Institution Kirche, sondern um das Wahrnehmen und Kennen der biblischen Geschichte, das Wissen um Bibelverse und Lieder, um die Wertschätzung für diesen Schatz, den wir mit uns tragen und der seine Kraft und seinen Lebensmut durchaus entfaltet im Leben von Menschen: Wenn ein Demenzkranker lange nicht reagiert und dann bei der fünften Strophe eines alten Chorals auf einmal doch einstimmen kann; wenn man einem Fremden sein Herz ausschütten kann und man am Ende des Gesprächs zusammen das Vater Unser spricht; wenn wir für andere einspringen und sie schützen vor Angriffen körperlich und verbal gleich einem barmherzigen Samariter. Wenn wir kranke Menschen besuchen und ihnen den Weg ins Leben ermöglichen, sie achten und würdigen, wie Christus es getan hat.

Die Tradition bricht ab, liebe Gemeinde, und so scheint mir der heutige Predigttext umso wichtiger: „Ich halte es für meine Pflicht, euch zu erinnern und wach zu halten. Ich halte es für meine Pflicht und werde nicht müde, euch daran zu erinnern, dass Christus tatsächlich auferstanden ist, dass wir es gesehen haben auf dem Weg nach Emmaus, auf dem

Berg der Verklärung, bei der Taufe im Jordan; Ich halte es für meine Pflicht, euch zu erinnern, dass Christus wiederkommen wird, dass es nicht nur um das Hier und Jetzt geht, sondern dass wir darauf warten und hoffen, dass wir Erlösung und Befreiung finden im Leben und im Tod. Es ist wichtig, dass auch ihr das wach haltet in euren Herzen und im Gespräch mit anderen, damit der Glaube lebendig bleibt als gute Kraft zum Leben, die uns tröstet und ermutigt.“

Liebe Gemeinde, sich erinnern ist wichtig. Gerade dann, wenn das Tatsächliche immer weiter entfernt scheint, wenn die Zeit die Erinnerung auslöschen will, wenn die Zeitzeugen nicht mehr da sind. Sich erinnern ist wichtig: bei Familien- und Klassentreffen, an Geburtstagen, in Büchern, bei Jubiläen und beim Blättern in den Bildern unserer Kindheit. Sich erinnern heißt: Ich weiß, dass ich nicht allein aus mir heraus lebe, sondern dass ich eingebunden bin in einen großen Zusammenhang. Sich erinnern heißt auch: Wertschätzen, dass andere vor mir Gutes getan und gedacht haben; wertschätzen, dass wir lernen können aus dem, was vorher war. Sich erinnern heißt bewahren. Was wir erinnern, ist nicht verloren,

sondern bleibt bestehen im individuellen und kollektiven Gedächtnis.

Auf der anderen Seite aber müssen wir uns darauf einstellen, dass wir in Zukunft sehr voraussetzungslos von Gott in Christus sprechen müssen. Denn das in Generationen gewachsene Fundament gibt es nicht mehr- so schwer auch diese Erkenntnis ist, sie ist wohl wahr. Es ist leichter, in den Glauben hineinzuspringen, wenn die, die vor uns waren, die wir liebten, diesen Sprung auch gewagt haben. Und uns davon erzählten.

Erinnerung kann man aber nicht kaufen. Sie kommt aus dem Herzen und Glauben kann man nicht vererben wie ein Haus oder ein Motorrad. Nur unerschrocken weitertragen. Bis einer mal fragt: Was macht dich so getrost? Sag mir das. Und dann zählt neben der Erinnerung das eigene Erleben und die eigene Erfahrung, die eigenen Worte und Gedanken, die eigenen Bilder und Gefühle. Wenn wir das miteinander verknüpfen können, das Erinnern und den eigenen Glaubensschatz, dann ist es durchaus möglich, dass das prophetische Licht gleich einer Lampe in der Dunkelheit brennt und am Tag unser Herz heil machen kann. /Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Barmherziger Gott,
Quelle des Lebens,
Tröster und Bewahrer,
wir danken dir für deine Nähe und dein Wort.
Wir danken dir für die Lebendigkeit und die
Gemeinschaft, die du uns Menschen schenkst.

Wir bitten dich, dass wir fähig sind, zu erinnern und
zu bewahren.

Wir bitten dich darum, dass wir nicht in alten
Gedanken und Gesetzmäßigkeiten verhaftet bleiben.
Wir bitten dich, dass wir das Ermutigende und
Freundliche deiner guten Nachricht weitertragen in
unsere Familien und Freundeskreise, in unsere
Gemeinschaften und Verbände. Dass wir Antworten
aus dem Herzen geben und wir nicht nachlassen, für
deine Welt das Beste zu wollen.

Wir legen an dein großes Herz die Menschen, die uns
nah sind und die uns das Leben schwer machen.

Wir bitten dich für die Kranken und Verbitterten,
die Traurigen und Einsamen,
für die Sterbenden und Ängstlichen,
für die Kinder hier und in der ganzen Welt, dass du
vollkommen machst, was zerbrochen ist und heilst,
wo Wunden geschlagen sind.

Sprachlos sind wir manchmal angesichts dessen, was
auch in unserem Land geschieht.

Angesichts der Gewalt an kleinen und großen
Menschen, der Gleichgültigkeit gegenüber dem
Leben, der Verachtung des Lebendigen.

Lass uns mutig sein und kräftig, ehrlich und
aufrichtig, wenn wir beten, wie Jesus Christus es uns
gelehrt hat und hilf uns aus aller Not an Leib und
Seele:

Vater Unser